

## »DENN GENAU DARAUF KOMMT ES AN: ZU FÜHLEN, DASS DIE VERFOLGTEN VOR 80 JAHREN MENSCHEN WAREN WIE WIR HEUTE.«

Anna, 20 Jahre aus Berlin hat ein Jahr als ASF-Freiwillige im Gedenkzentrum Kamp Westerbork (Niederlande) verbracht. Anna übernahm u.a. Führungen für Schulklassen aus Deutschland. Ein Erlebnis, das ihr in besonderer Erinnerung geblieben, teilt sie heute mit uns.

Goedemorgen vanuit Nederland! Ich bin Anna, bin 20 Jahre alt und komme aus Berlin. Nach der Schule wollte ich nicht direkt ins Studium starten, sondern aktiv sein und einen gesellschaftlichen Beitrag leisten. Und nun liegt ein Jahr als ASF-Freiwillige hinter mir: Die Gedenkstätte Westerbork war das zentrale Durchgangslager der Nazis in den Niederlanden. Von hier aus wurden jüdische Menschen nach Auschwitz oder Sobibor deportiert. Eine meiner Aufgaben dort war es, deutschsprachige Gruppen über das Gelände zu führen. *Nach einer solchen Führung stellte mir eine Schülerin eine Frage, über die ich noch stundenlang nachdachte: »Was haben die Frauen im Lager eigentlich gemacht, wenn sie ihre Tage bekommen haben?«*

Auf den ersten Blick wirkt die Frage vielleicht nicht so tiefgehend. Doch sie zeigt Mitgefühl und eine persönliche Verbindung zu einem Thema, das nicht weiter weg von der eigenen Lebenswirklichkeit sein könnte. Und das ist der Grund für meinen Freiwilligendienst. Schließlich sind nur wenige Themen so kompliziert wie der Holocaust. Für meine Generation scheint er so weit weg – 80 Jahre.

Es sind die kleinen Dinge, die das Gedenken für mich nahbar und lebendig machen. Mit jedem Tag, jedem Jahr und jedem weiteren toten Zeitzeugen verlieren wir als Gesellschaft unser Mitgefühl und Interesse für die Menschen. Regelmäßig sitze ich deshalb voller Sorge auf der Arbeit – weil ich denke, dass mein Freiwilligendienst nichts bewirkt, dass mein Jahr hier im Kamp Westerbork belächelt wird. Weil ich in den Medien sehe, wie sich Alice Weidel und Elon Musk über Hitler und das Gedenken an den Nationalsozialismus äußern. Die Wahlergebnisse der AfD machen mir Angst.

Aber wenn ich an das Mädchen denke, das mich fassungslos anschaut, während ich ihr erkläre, dass die Frauen in Westerbork damals kaum Zugang zu Hygieneartikeln hatten, dann weiß ich, dass ich das Richtige tue. Schließlich kommt es bei Erinnerungskultur genau darauf an:



Führung durch die Gedenkstätte © ASF

Es kommt darauf an, zu fühlen und zu realisieren, dass die Verfolgten vor 80 Jahren Menschen waren wie wir heute. Mit Alltagsproblemen, Ideen und Schmerz. Dass der Holocaust keine Dystopie in einem anderen Universum war, sondern etwas Reales. Nur durch den persönlichen Bezug zu den Menschen von damals können wir es im Gedächtnis behalten. Nur so ehren und respektieren wir die Toten, nur so können wir unser »Nie wieder« in die Tat umsetzen.

Ich habe außerdem gelernt, dass ich keine Angst haben muss, wenn nicht alles nach Plan verläuft. Dass manche Erwartungen sich einfach nicht erfüllen, und ich mich nicht an der Enttäuschung darüber fest klammern sollte. *Denn an diese Stelle tritt oft etwas ganz Unerwartetes und Wundervolles.* Ich habe gelernt, dass es okay ist, an seine Grenzen zu kommen und dass man erst durch die Erkenntnis darüber, was man vielleicht nicht so super kann, erkennt, worin man hingegen richtig gut ist.

In Zukunft möchte ich weiter etwas Politisches machen. Etwas mit Nachdruck, mit Schreiben und Wissen und Meinung. Etwas, bei dem ich das Gefühl habe, meinen kleinen Teil zur Veränderung beizutragen.

**Unterstützen Sie ASF mit Ihrer Spende.**

SozialBank  
DE72 3702 0500 0003 1137 00  
BIC/SWIFT: BFSWDE33XXX



Online Spenden